

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Sieben und zwanzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

und e
Sun-
gu-
ben-
aus

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Sieben und zwanzigstes Stück.

B e s c h l u ß.

U n t e r r i c h t

für die von tollen Hunden bes-
schädigte Menschen.

Es die Wunde an einem fleischichten
Theile des Körpers, als zum Beyspiele: an
der Wade, dem Schenkel, dicken Theile des
Armes, und dergleichen, und ist dieselbe zu-
gleich etwas tief, so muß sie mit einem spit-
zigen und scharfen Messer ringsherum, und
bis in ihren Grund so aufgerist werden,
daß sie von allen Seiten stark blute.

Ge

Ist

Ist aber die Wunde an einem gnädigen, mit wenig Fleische bedeckten Theile, und zugleich tief, muß diese zwar auch mit Salzwasser wohl ausgewaschen, das Aufreizen aber mit dem Messer einem erfahrenen Wundarzte überlassen werden.

Das zuverlässigste aller Vorbeugungsmittel gegen die Wuth, ist unstreitig das Brennen des verwundeten Ortes mit einem glühenden Eisen. Der verletzte Ort muß aber so stark gebrennt werden, daß er auf der Stelle von einer sichtbaren großen Brandblase oder Brandblatter ganz bedeckt wird, durch welche Brandblase ohnehin, weil sie Eiter oder Materie ziehet, das Gift herauszuschwüren pflaget.

Wem das Brennen mit dem feurigen Eisen ein zu grausames Mittel zu seyn scheint, der brenne die gebissene Wunde mit einem scharfen Mezzmittel; der Höllenstein oder die Spiesganzbutter können zu diesem Endzweck sehr dienlich seyn.

Das

Das Schießpulver, dessen sich die Jäger bedienen, scheint allerdings vor andern Heilmitteln einen Vorzug zu verdienen. Die Wunde wird mit zerriebenem Schießpulver wohl eingestreuet, unvermerkt angezündet, und wenn der Kranke erschrickt, ist beynah die ganze Handlung geschehen. Bey furchtsamen Kranken, die das feurige Eisen fürchten und verabscheuen, mag diese Art zu brennen immer die schicklichste seyn.

Das Schießpulver muß aber nicht in die noch blutende Wunde eingestreuet werden, denn so naß würde selbes nicht brennen. Man läßt daher die Wunde recht verbluten; wenn sie trocken zu werden anfängt, pulvert man erst die ganze Oberfläche der Wunde stark ein; es wird das Schießpulver dann stark ankleben, und angezündet die Wunde so gut ausbrennen, als man sichs nur wünschen kann.

Wenn die Verletzung so groß und so zerissen ist, daß man mit dem Eisen nicht alle Stellen der Wunde der Absicht gemäß aus-

E e 2 brennen

brennen kann, ist allemal das Schießpulver dem feurigen Eisen vorzuziehen.

Das Brennen mit dem glühenden Eisen ist ein weit sichrers Mittel, als das Ausritzzen mit dem Messer; es vertilget das Gift, und mit diesem die von demselben angestechten Theile unmittelbar; es hat die Bequemlichkeit, daß es in allen Orten, und von allen Menschen ohne Zeitverlust auf der Stelle kann angewendet werden; man hat die Wirkung desselben immer willkührlich in Händen; man kann viel oder wenig, nach Umständen tief oder seicht, diese oder jene Ecke der Wunde brennen, wie man will. Es steuret nebst seinem wesentlichen Nutzen auch den Folgen; es verhütet Verblutung, und hindert, da die ganze Heilung in einem Augenblick vorbey ist, sehr viele Zufälle, die bey Anwendung aller andern auf den nämlichen Zweck zielender Mittel, unvermeidlich sind, ganz sicher. Es wäre deswegen zu wünschen, daß jeder, der das Unglück hat von einem tollen Hunde

ge

gebissen zu werden, zu diesem durch so lange Erfahrung bestätigten Mittel, seine Zuflucht nehmen möchte.

Es giebt Menschen, die ihre Lebensjahre unter dem schimpflichen Joche der Vorurtheile durchwimmern, und die nicht einmal Muth genug haben, gegen die Unfälle des menschlichen Lebens natürliche Mittel zu gebrauchen; die vom Irrwahn verführt, von Aberglaube geblendet, von alter dummer Gewohnheit getäuscht, eine Sünde begangen zu haben glauben, wenn sie das Vorrecht der Menschen, ihre Vernunft zu Rath ziehen. Diese unglückliche Klasse der Menschen, brennt sich aus frommem Aberglaube den rechten oder linken Daumballen mit einem glühenden geweihten Schlüssel, wenn der rechte oder linke Fuß, oder sonst ein Theil des Körpers von einem tollen Hunde verletzt wurde. Oder glaubt sogar, die Natur habe keine Mittel gegen die schrecklichen Folgen der Bisse toller Hunde, und nimt

zu betrügerischen Segensprecherereyen, und sogenannte geistliche Mittel ihre Zuflucht; verabsäumt natürliche Mittel, und stirbt endlich als ein Opfer seiner unbezwinglichen Dummheit. Wenn wird doch endlich die Macht der Vorurtheile über den Menschenverstand unter dem Volke verschwinden, wenn wird endlich auch wenigstens der klügere Theil des Volkes begreifen, daß der Schöpfer uns Verstand zum Denken, und um recht zu Handeln ein Herz gab. — Wenn werden Gründe der Religion das Volk überzeugen, daß es Sünde ist, einen Menschen, der im höchsten Grade der Wuth, welche auf die Bisse toller Hunde folget, schwebet, mit Beten zu ersticken, durch Ueberlassen, oder sonst auf eine fromme Art zu erwürgen, und daß es Menschenpflicht ist, in diesem fürchterlichen Zustande lieber ein ungewisses, als gar kein Mittel zu versuchen? — ? —

Wir haben mit gutem Vorbedacht gegen die Bisse toller Hunde nur das Brennen

vor

vorzüglich empfohlen, und manches gegen die
 fürchterlichen Folgen eines solchen Bisses von
 den größten Männern empfohlene Heilmittel
 verschwiegen. Der Schritt wäre sehr gefäh-
 lich gewesen, wenn man die Anwendung sol-
 cher Heilmittel in die Hände des Pöbels ge-
 legt hätte, welche bey der Anwendung so
 viele Behutsamkeit fodern, und vielleicht oft
 deswegen gefährlich seyn können, weil sie
 nicht mit gehöriger Genauigkeit angewendet
 werden. Jede Landes- oder Ortsoberteit,
 die nicht mit kaltem Blute zuzusehen ge-
 wohnt ist, wenn unter den Händen elender
 Aerzte, Kunst- und gewissenloser Wundärzte,
 hungrierer Bartscheerer, gewinnstichtiger Dorf-
 bader und anderer medicinischer Unholde,
 tausend Menschen zur Rechten und zehntaus-
 send zur Linken in Tod, Elend und Ver-
 derben fallen, kann diese Lücke sehr leicht
 ausfüllen, wenn sie genaue Sorge tragen,
 daß, sobald jemand von einem wüthigen
 Hunde beschädiget wird, der Verwundete so-
 gleich

gleich einem erfahrenen und geschickten Arzte zur Besorgung überlassen wird.

Wir wünschen, daß Aerzte, welche solche Kranke zu besorgen haben, das von dem würdigen Lehrer der Handarzenen und Geburts-Hülfe Herrn Doktor Mederer zu Freiburg im Breisgau gegen Wuth und Wasserscheue empfohlene Heilmittel, anwenden möchten.



Er
ver
ho
R
da
W
fr
ge